

Lissaer Tageblatt

Zeitung für den Landgerichtsbezirk Lissa

umfassend die Kreise:

Lissa, Fraustadt, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Kosten

Mit der Gratisbeilage „Blätter und Blüten“

Fernsprechanschluß Nr. 1.

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa.

Nr. 151

Bezugspreis
für ein Vierteljahr mit Bringerlohn 1,50 M.
und durch die Postanstalten bezogen 1,65 M.

Sonntag, den 1. Juli

Anzeigenpreis
für die fünfgepaltene Borgis - Zeile 15 Pf.
Reklame-Zeile 40 Pf. — Nachmetsgebühr 20 Pf. 1917

Deutsches Reich.

Berlin, den 30. Juni 1917.

— (Der Kaiser zum Tode v. Schmollers.) Der Kaiser hat der Familie des Entschlafenen in einem Telegramm seine Teilnahme an dem Heimgehe des hervorragenden Gelehrten Ausdruck geben lassen. Unter den übrigen zahlreich eingegangenen Beileidskundgebungen seien die Kundgebungen des Reichskanzlers, des Fürsten von Bülow, des Kultusministers Trost zu Solz, des Ministers des Innern Herrn v. Loebell, und der Akademie der Wissenschaft genannt.

— (Ein Hindenburg-Telegramm.) Auf ein Huldigungs-telegramm, das eine in Erfurt abgehaltene Protestversammlung vaterländischer Parteien gegen den Scheidemannfrieden an Generalfeldmarschall von Hindenburg sandte, ist folgende Drahtantwort eingetroffen: „Den Mitgliedern des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden, des Wahlvereins der nationalen Mittelparteien, des konservativen Vereins, des Wahlvereins der Zentrumspartei, des evangelischen Arbeitervereins, des katholischen Arbeitervereins und des Alldeutschen Verbandes herzlichen Dank für das Gelöbniß entschlossenen Durchhaltens. Diese mir aus allen Teilen des Reiches zugehende Befestigung wird Deutschland den Sieg gewährleisten und einen Frieden, der den schwereren Opfern entspricht. Generalfeldmarschall von Hindenburg.“

— (Admiral von Hinz.) Dr. Michahelles, ehemals in Sofia, ist als deutscher Gesandter in Christiania dieser Tage durch Admiral von Hinz ersetzt worden. Dem neuen Gesandten im Königreich Norwegen werden gute diplomatische Fähigkeiten nachgerühmt, denn er hat sich auf allen Posten, die er bisher innehat, glänzend bewährt. Herr von Hinz begann seine diplomatische Laufbahn als deutscher Marinebevollmächtigter bei der Botschaft in Petersburg, wo er sich die besondere Zuneigung des Zaren gewann, und auf den er Einfluß auszuüben befähigt gewesen sein soll.

— (Wechsel in der Leitung des bayerischen protestantischen Kirchenregiments.) Zum Präsidenten des bayerischen protestantischen Oberkonsistoriums und Leiter des protestantischen Kirchenregiments in Bayern wurde der Nachfolger des Anfang Juni verstorbenen Präsidenten von Bezzel der Oberkonsistorialrat Friedrich Zeit ernannt. Präsident Dr. Zeit, ein geborener Augsburg, studierte in Erlangen Theologie und war lange einer der beliebtesten Seelsorger in München.

— (Festtag der Positiven Union.) Die Landeskirchliche Vereinigung der Freunde der Positiven Union war am Donnerstag in Berlin zu einer außerordentlichen Tagung aus Anlaß des Reformationsfestes zusammengekommen. Nach einer Ansprache des Generalsuperintendenten Blaue-Po-jen hielt Geh. Konsistorialrat Prof. D. Feine (Halle a. S.) den Hauptvortrag über Luthers Stellung zur heiligen Schrift in ihrer Bedeutung für die heutige Gemeinde.

— (Sozialdemokratische Erkenntnis.) Auf dem sozialdemokratischen Parteitag für Westpreußen erklärte nach dem Bericht des „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ der Redakteur Bartel: „Die deutschen Sozialdemokraten haben die ausländischen Sozialdemokraten und das Ausland überschätzt. In Frankreich sah man das Land der Revolution und der Republik, aber dort wurde Jaurès ermordet, und die französischen Sozialdemokraten bilden eine Schutztruppe für den Mörder, der noch nicht verurteilt ist. In England sah man das Land der Freiheit, in der Marx, Engels und Bernstein Zuflucht fanden, aber im deutschen Reich haben wir ein besseres Wahlrecht, wie in England und England hat seinen Sozialdemokraten die Pisse nach Stockholm verweigert, die von der deutschen Regierung gegeben wurden. In Amerika sahen wir das Land der Demokratie, aber Wilson macht sich dort größere Rechte anwie der autokratische Zar!“

— (Der Bundesrat über den Tabakhandel.) Durch Bundesratsverordnung vom 28. Juni werden Höchstgewichte für Zigaretten festgelegt. Das Tabakfollgewicht — d. h. jenes Gewicht, das dem Herstellungsverfahren zugrunde gelegt wird — darf für je 100 Stück bei Zigaretten mit Hohlmundstück 650 Gramm, bei Zigaretten ohne Hohlmundstück 1000 Gramm nicht übersteigen. Ausnahmen kann der Reichskanzler zulassen. Die Festlegung der Zigarettenhöchstgewichte dient der Streckung der Vorräte an Zigaretten, die bei den spärlichen Zufuhren a Rohstoff geboten ist.

— (Gesamtergebnis der 6. Kriegsanleihe.) Eingegangen sind einschließlich der nachträglichen Feld- und Ueberseezeichnungen 7 063 34 Zeichnungen über 13 122 069 600 Mark. Davon entfallen auf Reichsanleihestücke 9 182 863 500 Mark, Reichsanleihebucheintragungen 2 575 054 900 Mark, Reichsanleiheanweisungen 1 364 151 200 Mark. Nicht berücksichtigt sind selbsterständig in dieser Zahl die Anmeldungen betreffend den Austausch alterer Kriegsanleihe in 4 1/2 % ige auslosbare Reichsanleiheanweisungen.

— (Friedensziele.) In der jetzigen Zeit des heftigen Hin- und Herredens über den zu erhoffenden Frieden und seinen Inhalt ist eine Abkehr von nicht zu unterschätzendem Werte, die von einernachgebenden Stelle herkommt und sich auf gutgegründete Wahrnehmungen stützt. Die aus Karlsruhe stammende Meldung lautet: Der Führer der badischen nationalliberalen Partei Schuldirektor Rebmann sprach in einer Mitgliederversammlung des hiesigen nationalliberalen und

jungliberalen Vereins über die äußere und innere Lage. Er bemerkte dabei u. a., daß man in der kürzlich in Berlin abgehaltenen Sitzung des geschäftsleitenden Vorstandes der nationalliberalen Partei des Reiches nach den Berichten von maßgebenden Stellen aus dem Großen Hauptquartier einen überwältigenden Eindruck bekommen habe von der Ruhe und

Sicherheit, die dort über den Ausgang des Weltkrieges herrsche. Erfreulich sei auch gewesen, daß in der Sitzung der Gesamtpartei nicht das leiseste Schwanken über den Inhalt der Friedensförderung zu bemerken war. Diese sei: Erwerb von Land im Osten, Sicherung unserer Küste im Meere, Förderung von Kolonialbesitz und Kriegsschädigung.

Deutsche Sturmerfolge an der Maas.

Posenische Regimenter bei Höhe 304.

Großes Hauptquartier. (Amtlich, 29. Juni 1917.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war nur in wenigen Abschnitten die Feuer-tätigkeit lebhaft.

Heftige Kämpfe spielten sich gestern zwischen La Bassée-kanal und der Scarpe ab.

In den seit längerer Zeit von uns als Kampfgelände aufgegebenen, in den Feind vorspringenden Raum westlich und südwestlich von Lens wurde ein frühmorgens längs der Straße nach Arras vordringender Angriff starker englischer Kräfte zum Luftstoß.

Abends griffen mehrere Divisionen zwischen Hulluch und Mericourt und von Fresnoy bis Gavrelle nach Trommel-feuer an.

Bei Hulluch, sowie zwischen Doos und der Straße Lens-Dievent wurde der Feind durch Feuer und im Gegenstoß zurückgedrückt. Westlich von Lens kam nach heftigen Kämpfen mit unseren Vorkämpfern ein neuer Angriff des Gegners nicht mehr zur Ausführung. Bei Avion scheiterte ein mit besonderem Nachdruck geführter erster Ansturm völlig. Hier griff er erneut nach Heranziehung von Verstärkungen an. Auch dieser Angriff wurde durch Feuer und im Gegenstoß zum Scheitern gebracht.

Zwischen Fresnoy und Gavrelle näherte der Feind seine anfangs verlustreich in unserer Artilleriewirkung zusammenbrechenden Sturmwellen dauernd durch Nachschub frischer Truppen. Nach erbitterten Nahkämpfen setzten sich die Engländer zwischen Oppy und dem Westteil von Gavrelle in unserer vordersten Linie fest.

Unsere Truppen haben sich vortrefflich geschlagen. Der Feind hat in der gut zusammenwirkenden Abwehr und im Kampfe Mann gegen Mann hohe blutige Verluste erlitten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames hatten bei Fort de Malmaison, südlich von Courtecon und südöstlich Nilles örtliche Vorstöße, östlich von Cerny, ein größeres Unternehmen westfälischer Regimenter vollen Erfolg. Hier wurde die französische Stellung in über 1000 Meter Breite und ein schwach verteidigter Teil gestürmt und gegen heftige Gegenangriffe gehalten. Im ganzen sind bei diesen Kämpfen über 150 Gefangene und einige Maschinengewehre eingebracht worden.

Auf dem Westufer der Maas kam ein sorgfältig vorbereiteter Angriff westlich der Höhe 304 zur Durchführung.

Nach kurzer Feuervorbereitung nahmen posenische Regimenter in kräftigem Anlauf die französische Stellung beiderseits der Straße Malancourt-Esnes in 2000 Meter Breite und 500 Meter Tiefe. Bald einsetzende feindliche Angriffe wurden von den gewonnenen Linien zurückgeschlagen.

Heute früh stürmten ein württembergisches Regiment im Walde von Avocourt in 3000 Meter Breite französische Befestigungen.

Bisher sind an beiden Einbruchsstellen über 550 Gefangene gezählt worden.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Die neuen englischen Angriffe an der Arrasfront.

Berlin. Ein neuer großer englischer Angriff an der Arrasfront, den schweres Zerstörungsfeuer und zahlreiche Patrouillenvorstöße in den letzten Tagen ankündigten, hat in der Nacht vom 28. zum 29. Juni eingesetzt. Das Ziel des englischen Angriffs war augenscheinlich eine umfassende Abschneidung des Lens-Bogens im größten Maßstabe. Während zwei starke Angriffs-Kolonnen den Lens-Bogen zu umfassen versuchten, die erste östlich und südöstlich von Lens, die zweite zwischen Fresnoy und Gavrelle, griff eine dritte im Zentrum zu beiden Seiten des Souchez-Baches an. Seit der deutschen Frontberichtigung zu Beginn des Arras-Angriffes hat der deutsche Lens-Bogen allen wütenden englischen Angriffen standgehalten. Die hier massierten deutschen Batterien haben

immer wieder durch verheerendes Flankenfeuer den gegen die Linie Mericourt-Gavrelle anstürmenden Massen schwerste Verluste zugefügt. Die ehemals blühende Bergwerksstadt ist heute ein Trümmerhaufen. Millionenwerte französischen Nationalvermögens sind von den Engländern zerstört.

Auch nördlich von Lens scheiterte der Angriff unter schweren, blutigen Verlusten. An einer Stelle gelang es den Engländern, in den vordersten Graben einzudringen; sie wurden aber in erbitterten Nahkämpfen wieder herausgeworfen. 8.35 Uhr abends setzten die Infanterie-Angriffe auf der Front Fresnoy-Gavrelle ein. Seit Mitte April steht hier der englische Angriff auf dem alten Fleck. Der wüst zerstörte Park von Oppy und die Windmühle von Gavrelle, die heute nichts mehr ist als ein flacher Steinhaufen, sind Wahrzeichen deutschen Heldentums, denn jeder englische Angriff, der hier hat Raum gewinnen können, war stets im elastischen Gegenstoß wieder zurückgeworfen worden. Seit zwölf Tagen waren hier die Gräben unter schwerstem Feuer gehalten worden. Trotz aller Verluste führten die Engländer immer neue Reserven heran. Allein die deutschen Bereitschaften fingen jeden Stoß auf. Lediglich zwischen dem Westrand des Parks von Oppy und der Windmühle von Gavrelle gelang es dem Angreifer, in etwa 1000 Meter Breite das beim Ansturm genommene Gelände zu halten. Die verlustreiche Taktik des Generals Haig hat einen neuen, schweren Mißerfolg zu buchen.

Abendmeldung des Hauptquartiers.

Berlin, 29. Juni. Im Westen keine größeren Kampfhandlungen. Im Osten löste gesteigerte Angriffstätigkeit der russischen Artillerie zwischen Strypa und Dnjestr unsere starke Gegenwirkung aus.

Vom italienischen Kriegsschauplatz meldet der Wiener Bericht: Südöstlich von Görz und im Plöcken-Abschnitt war das feindliche Artilleriefeuer lebhafter.

Eine neue Entscheidungsfrist.

Zürich. Die Entente beabsichtigt, die Weltkriegsentscheidung auf das Jahr 1918 zu verlegen und diese zusammen mit der russischen und amerikanischen Armee zu erzwingen. Die bevorstehenden Operationen dürften nicht als Entscheidungsaktionen angesehen werden.

Die englische und französische Regierung machen sich mit dieser Fristverlängerung vor ihren eigenen Völkern und vor der ganzen Welt lächerlich. Als 1915 die Septemberoffensive in der Champagne mißlang, wurde die Entscheidung auf 1916 verschoben; als 1916 mit der Somme-Offensive nichts erreicht wurde, ward die Welt auf 1917 vertröstet, nachdem nun 1917 die Frühjahrsoffensive an der Westfront verpufft ist, soll das große Entente-Wunder 1918 geschehen. Sind die Völker der Entente wirklich so töricht, sich von der Cliqué von Advokaten und Geldmännern an der Spitze ihrer Regierungen weiter nasführen zu lassen?

Englische Geringschätzung Frankreichs.

London. Der Militärkritiker des „Observer“ schreibt: Auf Frankreich dürfe nicht mehr zu rechnen sein. Seine Truppen halten etwa 30 deutsche Divisionen auf und bedrohen Hindenburgs südlichste Flanke mit Umgehung. Aber nachdem sie das größte der deutschen Offensiven im vorigen Jahre ausgehalten haben, ist nicht viel Menschenmaterial mehr überzählig.

London. Lord Milner hat gestern im Oberhause mitgeteilt, daß die Militärbehörden 70- bis 80 000 Mann für die Erfordernisse der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt haben.

Bergellungsmaßregeln gegen Belgien.

Brüssel. Während des ostafrikanischen Feldzuges sind den belgischen Truppen bei der Befestigung von Tabora auch eine größere Anzahl deutscher Frauen und Kinder, sowie nicht-wehrpflichtige männliche Zivilpersonen in die Hände gefallen. Die belgische Regierung hat, statt sie über die afrikanische Ostküste nach Hause zu bringen, sie auf dem weiten, beschwerlichen, mit größten gesundheitlichen Gefahren verbundenen Weg über den Kongo ohne jede Rücksicht auf Alter und Gesundheit abzuführen. Ihre schnellste Ueberführung in die Heimat, wenigstens in ein neutrales Land, wäre die höchst selbstverständliche Pflicht der Menschlichkeit gewesen. Dieser Pflicht ist aber die belgische Regierung nicht nachgekommen, sie hat vielmehr die Gefangenen in verschiedene Internierungslager in Frankreich unterbringen lassen. Unter diesen Umständen hat sich die

cm 4189

Deutsche Regierung gezwungen gesehen, der belgischen Regierung unter Stellung einer angemessenen Frist die Festnahme von zunächst etwa 20 Belgiern aus angesehenen Kolonialtruppen für den Fall der Nichterfüllung des deutschen Verlangens anzudrohen und, da die belgische Regierung hierauf eine völlig unbefriedigende Antwort erteilt, diese Vergeltungsmaßregel nunmehr auszuführen.

Kriegserklärung Brasiliens?

Rio de Janeiro. Brasilien hat seine Neutralitäts-Erklärungen im Kriege zwischen den Verbündeten und Deutschland aufgehoben.

Amsterdam. „Times“ melden aus Rio de Janeiro vom 25. Juni, der Minister des Aeußern habe mitgeteilt, daß er ermächtigt sei, eine Verfügung zu unterzeichnen, wodurch Brasilien die Neutralität aufhebe. Der Minister warte mit der Unterzeichnung nur noch auf eine amtliche Mitteilung, daß die britische Beschlagnahme brasilianischen Kaffees aufgehoben sei.

Die Versenkung des Dampfers „Parana“, hatte Brasilien im April dieses Jahres den Vorwand gegeben, seine Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Dieser Schritt geschah ersichtlich unter dem Einfluß der Vereinigten Staaten und auf Betreiben Englands. Und Brasilien tut nur zu gern alles, um sich günstige Abzählbedingungen für seinen Kaffee und einen guten Anleihemarkt zu sichern. Ueber die Machtmittel der Republik läßt sich mit dem besten Willen nichts Gutes berichten.

Japan auf der Lauer.

Stockholm. Nach einer Meldung aus Tokio, die die Petersburger Agentur wiedergibt, ist man in Japan der Meinung, daß, falls ein Sonderfrieden zwischen Rußland und den Mittelmächten zustande käme, die Ententemächte dies als eine von Seiten Rußlands gegen sie begangene feindliche Handlung betrachten würden. Die Tokioer „Dschidzi“ schreibt über die Ruhe an der russischen Front, daß sie, falls sie sich weiter ginge, identisch mit einem Sonderfrieden sei. Rußland möge in diesem Falle für diesen Verrat die Verantwortung tragen.

Stockholm. In Paris sind Telegramme eingelaufen, daß die japanische Hilfe nunmehr Tatsache geworden sei und daß man mit ihr rechnen müsse. Japan denke zwar nicht daran, in einem der russischen Revolution feindlichen Sinne zu intervenieren; denn diese Revolution genieße in Japan große Sympathien. Japan habe aber das Verlangen gestellt, daß die russische Armee reorganisiert werde und diese effektiv am Kriege teilnehme. Japan verlange von Rußland strikte Erfüllung seiner den Alliierten gegenüber übernommenen Pflichten. Die französische Presse betont, daß Japan nunmehr erst richtig am Kriege teilnehmen würde. Japans Kriegsschiffe befänden sich nicht nur im Atlantischen Ozean, sondern auch im Mitteländischen Meer. Das wichtigste jedoch sei, daß die Japaner auf der transibirischen Eisenbahn zweifache Gleise legten, um Soldaten an die Ostfront befördern zu können.

Die Kosaken für Fortsetzung des Krieges.

Petersburg. Der allgemeine Kosakentag beschloß einstimmig, nachdrücklich jeden Gedanken an einen Sonderfrieden zurückzuweisen und auf der Notwendigkeit zu bestehen, den Krieg im engen Einvernehmen mit den Alliierten bis zum vollständigen Siege fortzusetzen. Der Beschluß tadelt scharf die Fahnenflüchtigen, erklärt, sie als Verräter und fordert die Bevölkerung auf, die Freiheitsanleihe zu unterstützen.

Petersburg. Auf Anregung der militärischen Abordnung der Schwarzen-See-Flotte, der St. Georgsritter, der Vertreter der Kosaken und anderer militärischer und sozialer Organisationen bildete sich in Petersburg ein Ausschuss zur Bildung einer revolutionären Armee Freiwilliger. Der Ausschuss plant, ein Bataillon Freiwilliger aufzustellen, die zum Angriff übergehen und durch ihren Schwung die Truppen zum Sturm mitreißen sollen. Die Anführer sollen von den Freiwilligen gewählt werden. Der Ausschuss hat bereits zahlreiche Beitrittserklärungen aus allen Punkten Rußlands erhalten.

Die Veröffentlichung der französisch-russischen Geheimverträge.

Paris. Die Veröffentlichung der Geheimverträge mit Rußland ist bei nächster passender Gelegenheit möglich. Mail meldet, die Ententegeneräle haben auf der Konferenz in Savoyen beschlossen, Einspruch gegen die von Rußland verlangte Veröffentlichung der Geheimverträge zu erheben.

Der Druck auf Griechenland

Bern. Temps meldet aus Saloniki, daß die Entwaffnung der thessalischen Bevölkerung ihren Fortgang nimmt. Neuerdings wurden drei mit Gewehren angefüllte Waggons nach Larissa und Trikala geleitet.

Die königlichen Prinzen verlassen Griechenland.

Athen. Wie der „Temps“ meldet, hat sich auch der Bruder des Königs Konstantin, Prinz Christoph, von dem es anfangs hieß, daß er in Athen bleiben werde, nach England begeben, um sich mit einer Amerikanerin zu vermählen. Weiter wird gemeldet, daß die Brüder des Königs Konstantin Griechenland verlassen. Es fehlt aber die Angabe, welche Brüder gemeint sind.

Aus dem Landgerichtsbezirk Lissa.

Lissa, den 3. Juni 1917.

Die Rede des Regierungspräsidenten

Der neue Regierungspräsident von Posen Dr. Kirchstein, der, wie bereits im „Lissaer Tageblatt“ berichtet, gestern unsere Stadt, als erste im Regierungsbezirk Posen mit seinem Besuche beehrte, hielt beim Empfang im Stadtverordnetenversammlungsaale auf die Begrüßungsworte des Ersten Bürgermeisters und des Stadtverordneten-Vorsiehers eine längere Ansprache, in der er sein reges Interesse für unsere Stadt in herzlichen Worten zum Ausdruck brachte.

Der Regierungspräsident dankte den beiden Vorrednern für den Ausdruck des Vertrauens und versicherte, daß es ihm eine Freude sein werde, immer dazu beitragen zu können, die wirtschaftlichen Fragen zu fördern. Der Regierungspräsident betonte seine rege Anteilnahme an den Eisenbahnangelegenheiten unserer Stadt, die für ihn umso mehr Interesse hätten, als er selbst auf eine 10jährige Tätigkeit im Eisenbahnministerium zurückblicken könne. Ferner sprach der Regierungspräsident dem Ersten Bürgermeister seinen Dank aus für die Ausführungen über die Zustände in der Stadt und die Pläne.

Es ist, so führte der Regierungspräsident u. a. aus, für mich ein wichtiger Tag, ich werde ihn nie vergessen, da ich zum ersten Male in diesem Bezirk weile und es freut mich, daß ich gerade zuerst nach Lissa, der zweitgrößten Stadt des Bezirks Posen kam, einer Stadt von großer Vergangenheit. Früher habe ich nicht viel von Lissa gehört, mit größtem Interesse aber habe ich jetzt die Geschichte studiert und gelesen, wie schon in früheren Jahrhunderten die Stadt zur Blüte gekommen war, als die Einwanderung von fleißigen, braven Bürgern aus Mähren und Schlesien durchgeführt wurde. In der Stadt blühte damals auch die Tuchindustrie, die jedoch vollständig eingegangen ist. Der Präsident wies weiter darauf hin, daß Lissa schon damals nicht nur großes wirtschaftliches, sondern auch geistiges Leben zu verzeichnen hatte, was sich besonders aus der damaligen Lateinischen Schule bewies, an der Comenius wirkte, dessen Werke in alle Sprachen der Welt übersezt wurden, durch die Lissa berühmt geworden ist. Lissa habe aber auch unter den schweren Bränden sehr zu leiden gehabt, so daß sie ein Schriftsteller damals als „Stadt des Leidens“ charakterisiert habe. Wie leicht hätte dies wieder wahr werden können, wenn unsere braven heldenmütigen Truppen und ihre Heerführer an der Ostfront nicht standgehalten hätten. Tausend Dank den Heerführern und Truppen, der Schicksalsweg wäre dann der gleiche geworden. Regierungspräsident Dr. Kirchstein gab weiterhin der Hoffnung Ausdruck, daß bald die Sonne des Friedens scheinen werde, in ihrem Glanze werde neues Leben, neue wirksame Tätigkeit erblühen, sich neuer Aufschwung entwickeln.

Am Schluß seiner Ausführungen gab der Präsident der Zuversicht Ausdruck, daß wir mit froher Hoffnung in die Zukunft blicken dürfen und mit Vertrauen an die Vorbereitungen der Friedensarbeiten gehen können. Mit dem Wunsche, daß Gottes Segen weiterhin über den Geschick der Stadt walten und daß die Stadt weiter blühen und gedeihen möge, schloß der Regierungspräsident seine eindrucksvolle Rede.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse hat erhalten Lehrer Erich Wondan, Unteroffizier bei einer Nachtstabs-Batterie (ältester Sohn des Kgl. Eisenbahn-Zusatzratters Wondan, hier).

Für das Rote Kreuz sind bei Justizrat Koll in zwischen weiter eingegangen: Opfergabe von der ersten Hochzeit Weber Tharlang 8 M., Baran v. Seelen-Treiben 8 M., Witwe Henriette Kunze Kloda 3 M., Erlös der Sammelbüchse des Restaurateurs F. J. Ussa 107 M., Landwirt Andreas Schütz Gräß 2 M., Major und Regimentskommandeur v. Ruczkowski-Lissa 50 M., zusammen insgesamt 141 M. 54 Pf.

Kirchenkonzert zum Besten der „Anstiedlungshilfe“. Die Anstiedlungshilfe für beständige Krieger veranlaßt am 7. Juli ein Wohltätigkeits-Kirchenkonzert. Der Verein hat die Aufgabe, beschädigte und bedürftige Soldaten, welche sich irgendwo ansiedeln wollen, zu unterstützen. Um durchgreifend helfen zu können, müssen ganz bedeutende Beträge verfügbar sein und darum veranstaltet die „Anstiedlungshilfe“ jetzt überall diese Wohltätigkeits-Abende. Da sich die mitwirkenden Künstler in unselfischer Weise zur Verfügung stellen, sind fast nur Ortskosten vorhanden und die werden größtenteils, im Interesse der guten Sache, nur sehr gering berechnet, so daß der guten Sache immer größere Beträge zufließen. Das Kirchenkonzert wird uns die Bekanntheit dreier wirklich hervorragender Künstler vermitteln. Es sind dies die bekannte Violinvirtuosin Fräulein Professor Laura Lafont, die Kgl. preuß. Hofopernsängerin Fräulein Marg. Pfahl von der Berliner Hofoper, und der bekannte Kgl. Sänger Max Hoge. Ferner haben sich noch einige heimische Kunstkräfte in den Dienst der guten Sache gestellt. Auf jeden Fall verdient dieses Konzert allgemeiner Beachtung. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Garbenkonzerte finden morgen nachmittags 4 Uhr in „Schleiferwerder“, veranstaltet von der Kapelle des 2. Ersatz-Bataillon-Landw.-Inf.-Regt. 47, Fraustadt, und in Reßen im „Schloßgarten“ von der Landsturmkapelle Bojnowo, statt, worauf wir hierdurch besonders hinweisen.

Der Ausschuss zur Erweiterung der Säuglingsfürsorge hat seine Vorarbeiten beendet und ladet nun die Vorstände der Lissaer Frauenvereine für Dienstag, den 3. Juli, abends 8 Uhr zu einer Besprechung in die Aula des Kgl. Lehrerseminars. Er will dort über seine Tätigkeit Bericht erstatten und eine Beratung und Beschlussfassung über die einzuschlagenden Maßnahmen herbeiführen.

Feueralarm durchtönte gestern abend in der sechsten Stunde die Stadt. In der Adlerstraße war in dem zum „Kroß“ gehörenden Nebengebäude Feuer ausgebrochen, das in dem dort lagernden alten Zeitungspapier reiche Nahrung fand. Die erste Hilfe leistete das Militär, auch die Feuerwehr war bald zur Stelle. Durch recht eiliges Eingreifen konnte der Brand bald gelöscht werden; nennenswerter Schaden ist nicht entstanden. Die Ursache des Brandausbruchs dürfte in Selbstentzündung von im oberen Raum des Gebäudes lagerndem Heu zu suchen sein.

Aber die totale Mondfinsternis, die — wie berichtet — in der Nacht vom 4. zum 5. Juli eintritt, wird uns von besonderer Seite mitgeteilt: Sie ist außer in ganz Europa auch in ganz Afrika, dem größten Teil Asiens, in Australien, im Atlantischen Ozean und in Südamerika zu sehen. Das bemerkenswerte Naturereignis beginnt am Mittwoch, den 4. Juli, abends um 9 Uhr 52 Minuten deutscher Sommerzeit, also nur kurze Zeit nach dem um 9 Uhr 16 Minuten erfolgten Aufgang des Vollmonds. Der Trantast steht zu dieser Zeit tief am südlichsten Himmel, und so wohl durch den tiefen Stand wie durch die weil Tage späte eintretende Erdnähe des Mondes erscheint die volle Mondgröße ungewöhnlich groß. Die totale Bedeckung beginnt um 10 Uhr 51 Minuten und dauert bis 12 Uhr 27 Minuten v. mittags; die letzte Berührung des Erdschattens mit dem Monde erfolgt um 1 Uhr 25 Minuten früh — hoffentlich wird das in erstens hiermische Schauspiel durch eine recht klare, möglichst wolkenlose Sommernacht begünstigt.

Achtung! Dadurch, daß Kinder mit Streichhölzern spielen, entstehen immer wieder größere Brandschäden, die auch für die Allgemeinheit zur Zeit unersehbare Werte vernichten. Es ist nicht nur erste Pflicht der Eltern, streng darüber zu wachen, daß Kindern keinerlei Feuerzeug, wie Streichhölzer, Selbstzündler, Feuerwerk etc. zur Hand zugänglich gemacht werden, sondern auch Pflicht eines jeden, gegen das Verbot, es umzuzeigen mit Feuer entzündlich anzuführen und Feuer unvorsichtiger Weise zu bringen.

Saatgut der Wintergerste. Der Präsident des Agrarvereins amts hat bemerkt, daß die Landwirte aus der von ihnen geernteten Wintergerste das Saatgut für ihren eigenen Betrieb zurückzubehalten dürfen. Zur Erzeugung von Saatgut sind Hand- und Saugmaschinen nicht geeignet, wie vor bis zum Erlaß einer demnächst erscheinenden Verordnung über den Verkehr mit Saatgut verboten.

Stoff-Höchstmaße. Die Reichsbekleidungsstelle hat eine sofort in Kraft getretene Bekanntmachung erlassen, wonach die zulässigen Stoff-Höchstmaße für Mädchenblusen, Badhöschen und Oberbekleidung für Mädchen und Badhösche um ein geringes herabgesetzt werden.

Kortersack aus Pilzen? In Blauen, Bogtland, gelang es zwei Essigern, einen Kortersack aus Pilzen herzustellen. Die Erfindung ist zum Patent angemeldet worden.

Fraustadt. Wieder ist ein alter Fraustädter, der es zu hoher Stellung gebracht, heimgegangen. In den Folgen eines schweren Leidens, das er sich im Kriege zugezogen, ist der ältere der beiden Söhne des Gymnasial-Oberlehrers Hahn, der an der hiesigen Königl. Realschule, jetzigen Gymnasium, mehrere Jahrzehnte gewirkt, in Heidelberg im 56. Lebensjahre gestorben. Nachdem er die Reifeprüfungen am hiesigen Gymnasium bestanden, bezog er die Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin, um sich für den militärärztlichen Beruf vorzubereiten, in dem er schnell vorwärts kam. Im Kriege erwartete er sich beide Klassen des Eisernen Kreuzes.

Rawisch. Den Eheleuten Joseph Nawrath und Pauline Juliane geb. Wolff, hier selbst, ist anlässlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 50 M. bewilligt worden.

Rindviehstall und Rindviehwartung.

(Nachdruck verboten.)

Die Stallhaltung macht es notwendig, daß den Räumlichkeiten die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Leider wird hier noch viel vernachlässigt, obwohl es doch jedem einleuchten müßte, daß nur in gesunden Stallungen die Tiere sich wohlfühlen können, und daß sie nur dort die auf sie verwandte Mühe durch erhöhte Leistungen lohnen. Grundbedingung ist Reinlichkeit, im Stalle selbst wie auch in den Geräten und bei den Tieren. Deisteres tägliches Pugen ist notwendig. Der ganze Lebensapparat wird durch gute Hautpflege verbessert. Auch die Klauenpflege soll man nicht vernachlässigen. Öftere Reinigung der Streu, gutes, aufsaugendes Streumaterial (Torfstreu) sind ganz unerlässlich. Je mehr Luft und Licht in die Stallungen kommt, um so besser. Tropende Stalldecken, feuchte mit Pilzrasen überzogene Wände, zugige Ställe sind Uebelstände, die dringend der Abhilfe bedürfen. Bei Neuanlagen vor allem ist darauf zu sehen, daß möglichst viel Licht und Luft den Stallungen zugänglich gemacht wird. Offene Stallrinnen, die übernacht werden können, sind weit besser, als gedeckte Jauchrinnen, die immer verstopft sind. Die Tiere sind dankbar, wenn der an das Haus anschließende Obst- und Grasgarten ihnen öfters auf einige Stunden zur Bewegung in frischer Luft zur Verfügung steht.

Einen oder den anderen Stand sollte man etwas größer machen, um in Krankheitsfällen die Möglichkeit zu besitzen, die Tiere einzeln zu stellen was ja auch bei schweren Geburten von größtem Nutzen ist. Eine Stallapotheke, mit einfachen Mitteln ausgestattet, erspart manches Mal den Tierarzt. Auch ein Thermometer gehört in den Stall. Lästige Plagegeister sind die Fliegen und Mücken. Reinlichkeit und öfters Ralfen der Stallwände und der Decke mit mit Psyllpermischter Kaltmilch trägt zur Vernichtung der Fliegenlarven bei. Das Eingießen von Petroleum oder Sapolin in die Fußgruben vernichtet eine Unmenge von Schnakenlarven. Für unsere Hauschwalbe, der eifrigen Insektenjägerin, sollte man im Stall Nistgelegenheiten schaffen. Auch das Bestreichen der Fenstercheiben mit mit Kaltmilch, der etwas Wachblau zugelegt ist, hilft oft gegen die Fliegenplage. Im Freien befindliche Tiere schützt gegen diese Plagegeister durch Betupfen mit Lorbeer- oder Bremsenöl oder durch Anbringung von Fliegennetzen, Ohrenklappen, Bauchschürzen oder dergl. Man sorge ferner für gutes Tränkwasser und tränke besonders im Sommer öfters. Sehr praktisch ist die Anbringung einer Wasserleitung in den Ställen oder auch von Selbsttränkvorrichtungen.

Wie man sieht, gibt es eine ganze Menge Maßnahmen, die einzeln vielleicht nicht allzu bedeutend zu sein scheinen, die aber zusammen die Rindviehhaltung erst auf eine Höhe bringen, die ihr zukommt. Hader.

Aus der Provinz Posen.

Posen. Am Sonntag, den 8. Juli, soll in Posen ein Opfertag zum Ankauf von Lebstoff für Heer und Flotte stattfinden. — Der Verein Ostdeutscher Zigarrenfabrikanten, dem fast alle größeren Betriebe der Provinzen Posen und Schlesien angehören, hat bei seinen Mitgliedern und den dem Verein nicht angeschlossenen Firmen eine Zigarrensammlung veranstaltet. Von den hierzu gespendeten 400 000 Stück Zigarren im Werte von 40 000 Mark, sind ein U-Boot- und Marinemannschaften durch Großadmiral von Köster 150 000 St., und den an der Westfront kämpfenden Posener und Schlesischen Regimentern 250 000 Stück überwiesen worden.

Argentan. Ein vom Urlaub zur Front zurückkehrender Soldat fiel kurz hinter der hiesigen Station aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge und zog sich schwere Verletzungen besonders am Kopfe zu. Wie beobachtet wurde, wollte der Verunglückte einem Kameraden aus dem Fenster etwas zureichen und verlor dabei das Gleichgewicht.

Kolmar i. P. Niedergebrannt ist in Marzewo die Scheune der Landwirte Gapiński, Raf, Anton und Joseph Stefaniał. Es liegt böswillige Brandstiftung vor. In der vergangenen Woche wurde die Scheune des Landwirts Kosak und die des Besitzers Monka durch einen Brand vernichtet.

Gnesen. In der Stadtverordnetenversammlung teilte der Erste Bürgermeister mit, die Stadt habe im ersten Kriegsjahre 26 000 Mark, im zweiten 103 000 Mark und im dritten 116 000 Mark besondere Kriegsausgaben gehabt. Die städtische Lebensmittelverwaltung hat während ihrer Tätigkeit im Kriege für drei Millionen Mark Waren umgesetzt.

Aus der Provinz Schlesien.

Breslau. Unter Leitung des Pastors prim. Müller von Salvator, als Vertreter der evang. Arbeitervereine, fand gestern abend im großen Schießwerder-saal die von der Auskunftsstelle vereinigter Verbände einberufene Versammlung statt. Am Schluß des Abends wurde die nachstehende Telegramm an den Kaiser abzusenden beschließen: „Eurer Majestät bringen Tausende, zu einer vaterländischen Kundgebung für einen deutschen Frieden versammelt Breslauer Männer und Frauen nach begeisterten Ansprüchen von Vertretern der besonders hart ringenden Erwerbslosheiten ihre Huldigung da, mit dem treuen Gelöbnis, ihrerseits auch das Schwerste willig zu ertragen, um dadurch einen siegreichen, die gebrachten Opfer lohnenden Frieden mit erkämpfte zu helfen.“

Guhrau. In Sohrau, wo er Befreiung von schweren Leiden suchte, starb vorgestern der Kaplan Karl Weniger aus Suhrau.

Görlitz. Die Glocken des Rathhausturmes wurden abgenommen, um dem Vaterlande zur Verfügung gestellt zu werden. Die Uhr des Rathhauses wird daher die Zeit nicht mehr in lauten Schlägen verkünden.

Vermischtes.

**** (Kapitän König: Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft für Thüringen.)** Die Geographische Gesellschaft für Thüringen hat, wie aus Jena gemeldet wird, den Kapitän Paul König vom Handelsunterseeboot „Deutschland“ zum Ehrenmitglied ernannt.

**** (Ein Schloßkauf König Konstantins in Dänemark.)** In der dänischen Presse erhält sich mit Hartnäckigkeit das Gerücht, daß König Konstantin von Griechenland nach vorübergehendem Aufenthalt in schweizerischen Kurorten sich in Dänemark niederlassen werde. Wie die „Politiken“ erfährt, soll König Konstantin Interesse für den Kauf des bei Maribo gelegenen Schlosses Søholt bekunden.

**** (Gewaltige Steuererhöhung in England.)** „L'Information“ vom 22. Juni enthält ein Telegramm aus London, nach dem die Steuer in England im Laufe des Krieges von 95 Franken pro Kopf auf 265 Franken pro Kopf gestiegen ist.

**** (Das englische Kriegsbrot.)** Die Beschaffenheit des neuerdings von der englischen Regierung angepriesenen Kriegsbrottes wird in einer Zuschrift an die „Daily News“ folgendermaßen geschildert: „Wenn, wie man versichert, der Brotverbrauch bei uns jetzt zurückgegangen ist, so liegt wahrlich kein Grund vor, dies zu bezweifeln. Denn kein Mensch kann dieses Brot essen, oder — wenn er es doch tut — hat er so viel Leiden auszustehen, daß das Leben ihm zu einer unerträglichen Last wird. Das Brot ist furchtbar. Es ist so schlecht zubereitet wie nur möglich. Es ist ungesund und unverdaulich, selbst die Späßen müssen vor den Krümen dieses Brotes die Flucht ergreifen.“

**** (London eine besetzte Stadt nach englischem Zeugnis.)** Wie aus London gemeldet wird, führte Lord Montag am 1. Juni eine Oberhaufe aus, es sei nach seiner Ansicht absurd, London eine unbesetzte Stadt zu nennen. London sei Mittelpunkt für Munitionsherstellung, und es sei das gute Recht der Deutschen, die Stadt zu bombardieren. Er rechne daher mit einer beständigen Zunahme der feindlichen Fliegerangriffe.

griffe. Es seien noch viele Tausende Opfer zu erwarten. **** (Holländische Kartoffeln für England.)** In Rotterdam werden 12 000 Tonnen Kartoffeln für England verladen, obgleich die holländische Bevölkerung ohne Kartoffeln ist. Infolgedessen finden Aufläufe und Stürme auf die Leichter statt, welche die Kartoffeln zu den Schiffen bringen.

**** (Berberende Gewitter in Südfrankreich.)** „Petit Parisien“ zufolge werden aus mehreren Departements Südfrankreichs schwere Gewitter gemeldet. Der Ernteschaden erreiche mehrere Millionen.

**** (Luftpost zwischen Neapel—Palermo.)** Gestern ist der erste Posteroplan nach Sizilien abgegangen und nach dreistündiger Fahrt in Palermo eingetroffen.

Neueste Nachrichten.

53 442 Tonnen versenkt.

Berlin, 29. Juni. Amtlich. Neuerdings sind von unseren Unterseebooten versenkt worden: 1. in dem nördlichen Sperrgebiet 26 400 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. ein bewaffneter englischer Dampfer von etwa 5000 Brutto-Registertonnen, anscheinend der B. und D.-Linie, sowie ein großer unbekannter, durch Zerstörer gesicherter Dampfer. Ein anderer versenkter Dampfer hatte Lebensmittel nach England geladen.

2. im Mittelmeer 27 042 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Chelomian“ und der bewaffnete italienische Dampfer Monteballe. Soweit bekannt geworden, bestanden die verschiedenen Ladungen aus Kohle, Lebensmittel und Holz. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Sturmerfolg der Posener Regimenter.

Berlin, Am 28. Juni 5 Uhr 25 Minuten nachmittags stürmten posenische Regimenter den kahlen blutgetränkten Hang der Höhe 304 hinunter und warfen die Franzosen in 2000 Meter Breite und 500 Meter Tiefe zurück. Den Abend und die Nacht über rannten die Franzosen in wütenden, aber vergeblichen Gegenangriffen gegen die neuen deutschen Stellungen an. Die Beute an Maschinengewehren, Waffen und Munition ist noch nicht gezählt. Der schöne Erfolg an der Höhe 304 wurde ergänzt durch einen Vorstoß der Württemberger, die bei Tagesgrauen des 29. Juni die französischen Gräben am Südostrand des Avocour-Waldes in

einer Ausdehnung von 150 Meter Tiefe und 300 Meter Breite stürmten und 60 Gefangene einbrachten.

Das Hungergespenst über England.

Amsterdam. Nach einer Meldung des „Allgemeen Handelsblad“ aus London jagte der Unterstaatssekretär Kellaway vorgestern in einer Rede, die er in Birmingham hielt, daß England in diesem Jahr bis zum letzten Sonntag durch den U-Bootkrieg 449 Schiffe von mehr als 1600 Tonnen und 71 kleinere Schiffe verloren habe. Ein Teil davon müsse durch neue Schiffe ersetzt werden, wenn England nicht durch Hunger zur Uebergabe gezwungen werden wolle.

Keine griechische Kriegserklärung.

Amsterdam. Nach Meldungen englischer Blätter aus Athen beabsichtigt das neue Ministerium Venizelos nicht, Deutschland den Krieg zu erklären, da es den Standpunkt vertritt, daß der Kriegszustand zwischen den beiden Mächten bereits bestehe. Falls Deutschland Griechenland den Krieg erklären sollte, würde man dies ruhig hinnehmen, da dadurch an den tatsächlichen Verhältnissen nichts geändert werde.

Die Verfassunggebende Versammlung.

Petersburg. Am 27. Juni hat die vorläufige Regierung einen Erlass veröffentlicht, der den Zusammentritt der Verfassunggebenden Versammlung auf den 13. Oktober 1917, die Wahlen zur Verfassunggebenden Versammlung auf den 30. September 1917 festsetzt.

Die Duma bleibt.

Petersburg. Eine private Versammlung der Mitglieder der Duma nahm einstimmig folgende Entschliessung an: Die Duma, die zur Abdankung des Zaren Nikolaus und zur Errichtung einer provisorischen revolutionären Regierung, die vom ganzen Lande sofort anerkannt wurde, kräftig beigetragen und auf diese Weise als revolutionäre Einrichtung gehandelt hat, ist der Ansicht, daß sie nicht aufhören kann, als nationaler Vertretungskörper weiter zu bestehen. Sie wird es auch in Zukunft als ihre Pflicht betrachten, ihre Stimme zu erheben, wenn es gilt, das Vaterland vor den Gefahren, die ihm drohen, zu bewahren.

Wettervorausage f. Sonntag, den 1. Juli
Veränderlich, strichweise Gewitter oder Regen.

Kleines Grundstück

mit Garten zu kaufen oder 4 Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht. Angeb. unter „R. 3. 1000“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“ erb.

4 Zimmer - Wohnung

(oder 5 kleine Zimmer) von langjährigem Mieter zum 1. 10. gesucht. Angebote unter „D. 74“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“ erbeten.

2-4 Zimmer-Wohnung

mit Wasserleitung und elektr. Lichtanschluß sofort zu mieten gesucht. Angebote unter „E. 40“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tagebl.“

1. Etage.

Eine herrschaftliche Wohnung ist Kaiser Wilhelmstraße 11, 1. Etage, 6 Zimmer, Nebengelass mit Heizung zum 1. Oktober zu vermieten.

3. Etage.

Eine Wohnung, 1 Zimmer und Küche sofort zu vermieten.

Die Grundstück-Verwaltung.
Alfred Strecker. Paul Weigt.

Markt 18

ist die II. Etage (renoviert) sofort preiswert zu vermieten. Näh. bei Rudolf Staban, Markt 18.

II. Etage

5 Zimmer mit Bad zum 1. Oktober zu vermieten.
G. Kochinke.

5 Zimmer-Wohnung

mit Balkon und reichlichem Zubehör zum 1. Juli 1917 zu beziehen.
Näheres Kirchring 10.

5 Zimmer - Wohnung

im 2. Stock, mit Altane, Bad, Gas und reichlichem Zubehör, zum 1. 10. zu vermieten. Neuer Ring 2a.

Villa Ackerstr. 15 I

ist die Wohnung des Herrn Majors Fenner mit Zentralheizung und gr. Garten, im ganzen oder geteilt, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres Ackerstraße 17 II.

Hofwohnung

2 Zimmer und Küche, sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Hausbereinigung muß übernommen werden. Näheres Kaiser Friedrichstr. 39.



Am 21. Juni starb auf dem Felde der Ehre unser inniggeliebter, ältester Sohn, herzensguter Bruder, Neffe und Kusine,

der Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 46

Friedrich Roth

im fast vollendeten 22. Lebensjahre.

Es war ihm nicht mehr vergönnt, seinen bewilligten Urlaub zu seinen Lieben daheim anzutreten um diese noch einmal nach 26 Monaten wiederzusehen.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Die trauernden Eltern und Geschwister
nebst Anverwandten.

Groß Tworsewitz, im Juni 1917.

Die Trauerfeier findet am 8. Juli in der evangel. Kirche zu Reisen statt.

Edel war Dein ganzes Streben,
Schaffensfreudig, tugendrein.
Ach, daß nun Dein frisches Leben
Soll so früh beendet sein.
Warum mußte nur geschehen,
Großer Gott, solch Herzeleid?
Hilf, daß wir ihn wiedersehen
Bei dir dort in Ewigkeit.

Nächste Viehabnahme

ist Dienstag, den 3. Juli
von 8—12 Uhr vormittags.

Rinder, Schweine, Kälber können ohne vorherige Anzeige geliefert werden.

Stephan.

Jagdverpachtung.

Die Nutzung der Gemeindejagd auf der Feldmark Bukwitz (ca. 5200 Morgen groß) wird am

Sonntag, den 15. Juli 1917, nachmittags 4 Uhr

im Saale des Gastwirts Valentin Sliwa öffentlich und meistbietend verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen liegen bei mir zur Einsicht aus und werden im Termin bekannt gegeben.

Bukwitz, den 29. Juni 1917.

Der Jagdvorsteher. Zaplata.

Ein Paar Schuhsohlen 95 Pf.

Zum Selbstaufmachen.

Probefasel für 5 Paar große Sohlen zum Selbstausschneiden aus Korklinoleum $\frac{1}{2}$ mm stark 450 M. gegen Voreinsendung oder Nachnahme, Porto extra, absolut wasserfest, elastisch und sehr haltbar, was zahlreiche Anerkennungen (von Behörden und Zivil) beweisen. Probepaar 7 mm stark, auch für Absätze reichend, 150 M. Laut Verordnung für den Heeresgebrauch bestimmt. Gummileder in Ia Ware für Sohl- und Absätze preiswert, offeriert

S. Strauss, Frankfurt a. M., Morgensternstr. 34.

Logier-Billa

in Bad Landeck

ist mit 3000 M. Verlust bei 15 000 M. Anzahlung zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes.“

4 Zimmer - Wohnung

der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. Oktober zu vermieten.

Comeniusstraße 6

Wohnung

4 Zimmer mit Vorgarten zum 1. Oktober zu vermieten.

Roonstraße 1.

3 Zimmerwohnung

zu vermieten.

Kirebring 11.

Roonstraße 4

im 2. Stock eine kleine Wohnung für Oktober zu vermieten.

Markt 15

sind 2 kl. Wohnungen zu vermieten.

Kleine Stube

zu vermieten Baderstr. 30.

Kleine Stube

für einzelne Person zu vermieten Lange Neugasse 38.

Stube

zum Einstellen von Sachen zu vermieten. Fraustädterstr. 13.

Der bisher zgainstliche

Laden

mit Remisen ist zum 1. Oktober od. auch zum 1. Juli zu vermieten. Ferner zum 1. Oktober die

Destillation

mit Remisen.

Willibald Stolpe,
Markt unter den Säulen.

Zum 1. Juli d. Js. sind

Lagerplätze

Kaiser Friedrichstraße 46 und Herrmannstraße 1

zu vermieten. Näheres im Büro der jüdischen Gemeinde Promenade Nr. 3.

Gut möbl. Zimmer

balb zu vermieten. Schloßstraße 20 II.

Radfahren m. Reifenerfab „Heros“ erlaubt!

 Pakt auf jedes Rad. Glänzend beurteilt. Preis 1 Paar 10 M. und Porto, Bexp., Nachn. 1 M. Vertreter gesucht. Prospekte gratis. „Heros“ G. m. b. H., Berlin 916 E., Friedrichstraße 181.

 **Zöpie**
ohne Kordel, ca. 60 cm lang, nur 8,50 Mark, 65 cm lang 10 M., 70 cm lang 12 M., 75 cm lang 14 M. Doppelsopf 110 cm lang nur 16 M. Umtausch gestattet. Haarprobe bitte einsenden. Versand per Nachnahme. Man verlange diskrete Zusendung der illust. Preisliste. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Haarhaus Richard Laub,
Berlin-Neukölln, Berliner Str. 103.

Auskünfte:

Büro Max Schimmelpennig, G. m. b. H., mit Detektiv-Abteilung, jetzt Berlin W., Kurfürstendamm 17.

Anzeigen

für alle

auswärtigen Zeitungen besorgt schnellstens ohne Erhöhung des Zeitenspreises u. ohne Postkosten die

Geschäftsstelle des Lissaer Tageblattes.

Vorteile für die Auftraggeber:

Richtiges Abfassen der betreffenden Anzeigen bei größtmöglicher Raumersparnis.

Ersparnisse des Postos und der Postnachnahmegebühren.

Einreichung der Anzeige nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in zahlreiche Blätter gewünscht wird.

Zweckm. Wahl der Blätter falls solche nicht bestimmt sind.

Ausarbeiten resp. Entwerfen der Anzeigen übernehmen wir jederzeit kostenfrei.

Vermischtes.

**** (Warum Frankreich keine Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen haben will.)** Der frühere Berliner Vertreter des Pariser „Tamps“, Comère, der Herrn Thomas als Privatsekretär nach Petersburg begleitete hat, hat in Stockholm dem Berichterstatter von „Politiken“ auf die Frage, warum Frankreich in Elsaß-Lothringen nicht eine Volksabstimmung darüber zulassen will, ob das Land zu Frankreich oder zu Deutschland gehören solle, gesagt: Elsaß-Lothringen ist jetzt voll eingewandelter deutscher Neubürger. Lassen sie uns zuerst darüber klar sein, daß diese nicht das Recht haben, über das historische Schicksal des Landes abzustimmen. Tausende von französischen Familien sind seit 1870 ausgetrieben. Rufen sie sie zurück an die Stimmurne! Ganze Kompagnien elsäß-lothringischer Soldaten sind während des Krieges an die russische Front geschickt worden und gefallen. Geben sie ihnen Stimmrecht (den Toten!) wir wollen gern auf ein Referendum eingehen, aber es muß ein wahres, ein historisches Referendum sein.

**** (Wie England kolonisiert.)** Im Jahre 1786 kaufte England die kleine malayische Insel Penang für eine jährliche Rente von 10 000 Dollars, welche an den Radjah von Queha, den legitimen Besitzer, nach heutigen Tages gezahlt werden muß. Der erste Gouverneur fand die Insel derartig mit Dickicht und Gestrüpp besetzt, daß eine große Anzahl Eingeborener gedungen werden mußte, um den Boden kulturfähig zu machen. Indessen ging die Arbeit, da die Malayan an so schweres Tagewerk nicht gewöhnt, nur langsam vorwärts, bis der Gouverneur einen sonderbaren Einfall hatte. Er ließ eine Kanone mit Münzen laden und gegen den mit dem Gestrüpp besetzten Boden abfeuern. Sofort wurden die Eingeborenen von einem solchen Eifer ergriffen, die Dollars wieder aufzufinden, daß die dichtesten „Dschungeln“ sich bald lichteteten und schließlich ganz verschwanden.

**** (Englische Höchstpreise in Sicht.)** Der neue englische Lebensmittelkontrollleur, Lord Rhonda, beschloß eine genauere und bessere Kontrolle der Lebensmittelversorgung einzuführen. Auch sollen Höchstpreise festgesetzt und die Gewinne eingeschränkt werden. Die Preise sollen nach den Preisen der Friedenszeit zuzüglich der normalen Gewinne vor dem Krieg geregelt werden.

**** (Der Luftverkehr Italien—Sardinien eröffnet.)** Ein regelmäßiger Luftpostdienst nach Sardinien beginnt am 27. Juni von Civitavecchia aus. Er untersteht dem Munitionsminister.

**** (Zur Geschichte des Drahtverhaues.)** Wenn auch die heute im Felde gebrauchten Drahtverhaue in ihrer jetzigen Form ein Erzeugnis moderner Technik sind, so reicht doch ihre Entwicklung bis in eine weite Vergangenheit zurück. In einem Schriftstück, das, nach einer Mitteilung des Corriere della Sera, der italienische Gelehrte Rinaldo Beretta im Archiv der Morbio-Sammlung in Mailand entdeckt hat, wird berichtet, daß bereits zu Ende des 13. Jahrhunderts einzelne italienische Festungswerke mit einem ganzen Netz von Dornen und stacheligen Zweigen umgeben wurden. Wenn die Zweige vertrockneten und die Dornen abfielen, wurden sie regelmäßig durch neue ersetzt. Bald wurde das System verbessert, indem man Flockreihen dicht mit Dornenzweigen verband. Mit dem Ersetzen der Dornenzweige war die Landbevölkerung beauftragt, die in bestimmter Reihenfolge eine Anzahl Leute zur Instandhaltung dieser halbnatürlichen Drahtverhaue zu stellen hatte. So könnte gewissermaßen auch behauptet werden, daß es vor sieben Jahrhunderten bereits eine Art von Zivilienpflicht gab. Allerdings nahm man es damit nicht allzu genau, denn wer sich der Pflicht entzog, hatte nur mit einer Summe zu büßen, die in unserer heutigen Währung ungefähr 60 Pf. entspricht.

**** (Die Hochzeitsreise im U-Boot.)** Vor einigen Tagen verheiratete sich in Kopenhagen ein norwegischer Ingenieur namens Borgeisen, der bei der Berliner Akkumulatorkonzern-Gesellschaft angestellt ist. Wie nordische Blätter zu berichten wissen, wird das junge Paar nach einem vierzehntägigen Flitterwochenaufenthalt auf der Insel Bornholm sich in einem der genannten Firma gehörenden U-Boot nach Surabaja in Hollandisch-Indien einschiffen, wo der Ingenieur seine Firma vertreten soll. Man kann sich eine Hochzeitsreise wohl gemüthlicher denken; doch bleibt Herrn Borgeisen keine Wahl, da es in diesen Zeiten keinen anderen Weg gibt, von Deutschland nach Java zu gelangen.

**** (Bodensenkungen in Tirol.)** Die ganze Umgebung des bekannten bei Klausen im Eisacktal gelegenen Schwefel- und Magnesiumbades Froi hat sich um einen Meter gesenkt. Das Badehaus ist deshalb zurzeit unbrauchbar geworden, und die ganze Straße mußte gesperrt werden. Ähnliche Bodenbewegungen zeigten sich, wie aus Innsbruck gemeldet wird, auch bei Partschins im Binschgau. Hier mußte die Kirche, die außerhalb des Dorfes liegt, geräumt werden.

**** (Ein Ueber-Wolkenkratzer.)** Der höchste Wolkenkratzer der Welt wurde vor einigen Tagen in Newyork fertiggestellt. Das Haus ist 228 Meter hoch und zählt 55 Stockwerke. Der Baugrund ist 2680 Quadratmeter groß, vom 30. Stockwerk ab wird das Haus aber immer schmaler, so daß es während der letzten fünf Stockwerke pyramidenförmig ausläuft. In dem Gebäude sollen gleichzeitig 10 000 Menschen untergebracht werden können. Der Bau dieses Ueber-Wolkenkratzers, der 24 Aufzüge birgt, kostete 48 Millionen Mark.

**** (Milchfälscher verdienen kein Mitleid.)** Diese Ansicht sprach der Vorsitzende einer Strafkammer in Berlin aus, die über das Vergehen des Molkebesizers Wilhelm Gleich zu befinden hatte. Er besitzt 18 Kühe und hatte Milchverwässerungen bis zu 60 Prozent vorgenommen. Er erhielt zwei Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, seine Frau einen Monat Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Westermann führte aus, man könne Mitleid haben mit einem Mörder, der aus Haß oder Zorn, mit einem Einbrecher, der aus Not gehandelt habe. Kein Mitleid aber verdiene ein Mann, der aus schneider Habgucht die Gesundheit von Säuglingen und Kranken schädige. Der Angeklagte war schon zeimal wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft.

**** (Beteiligung der Stadt Leipzig an einem Kohlenwerk.)** Zur leichteren Sicherstellung ihres Kohlenbedarfes für die Elektrizitätswerke hat die Stadt Leipzig, wie gemeldet wird, sich jetzt in hervorragendem Maße an einer Gewer-

Neubestellungen

auf das

Eiffaer Tageblatt

für die Monate

Juli, August, September

nehmen alle Kaiserlichen Postanstalten, unsere Ausgabestellen, Zeitungsaussträger und die Geschäftsstelle entgegen

Geschäftsstelle des „Eiffaer Tageblattes“.

Leipzig-Böhlitzer Kohlenwerk beteiligt. In einer geheimen Aufsichtsratsitzung wurde der Verkauf von 790 Aktien der Gewerkschaft an den Rat der Stadt Leipzig beschlossen. Die Gesamtzahl der Aktien beträgt 1000, so daß die Stadt nun über den größten Teil der Aktien der Gewerkschaft verfügt.

**** (Der älteste Wein der Welt.)** Im Weinemuseum in Speyer wurde vor einigen Tagen eine große Flasche Wein, die in einem aus dem Anfang der christlichen Zeitrechnung stammenden Römergrab bei Speyer gefunden worden ist, einer Analyse unterzogen. Der Inhalt wurde für gut befunden.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Hilfe bei Sonnenstich und Hitzschlag. Lagerung des Kranken an einen kühlen, schattigen Ort; Kopf erhöht. Öffnung aller eng anliegenden Kleidungsstücke. Fleißiges Begießen von Kopf und Brust mit kaltem Wasser, oder Belegen mit nassen Umschlägen. Eingeben von Wasser, am besten mit etwas Kognak, Rum oder dergleichen.

Die Heilkraft des Honigs. Die wirklich wohltuende und heilende Wirkung des reinen Bienenhonigs für die Atmungsorgane ist allbekannt. Husten und Schnupfen, Influenza und Katarrhe werden mit Erfolg durch reichlichen Genuß von Honig bekämpft. Er fördert die Verdauungstätigkeit, schiebt den Magenleiden einen Riegel vor, stärkt und kräftigt den menschlichen Organismus in hohem Maße.

Das Alter der Eier zu bestimmen. Man legt das zu prüfende Ei in eine Lösung von 120 Gramm Kochsalz in 1 Liter Wasser. Ein ganz frisches Ei sinkt ganz zu Boden, ein einen Tag altes Ei schwimmt etwa in mittlerer Höhe des Wassers. Ein fünf Tage altes Ei schwimmt an der Wasseroberfläche. Ein noch älteres Ei ragt aus dem Wasser heraus.

Buttermilch. Wie Dr. Kleinböhl in der „Deutschen Nahrungsmittelrundschau“ schreibt, sagt ein altes Sprichwort: „Buttermilch aus dem Kübel, vertreibt alle Uebel.“ Tatsächlich übt auch die Buttermilch bei Verdauungsstörungen und Magenleiden einen sehr wohltätigen Einfluß aus, der wahrscheinlich durch die Wirkung der Milchsäure bedingt ist. Durch die Anwesenheit von Milchsäure wird das sonst leicht verdauliche Milchweiß, der Käsestoff oder das Kasein, verhindert, sich in feste Klumpen zusammenzuballen. Es entsteht ein feinflockiges, leicht verdauliches Gerinself. Ferner zeichnet sich die Buttermilch durch einen hohen Gehalt an Lecithin aus, einer sehr geschätzten phosphorhaltigen Eiweißverbindung. Durch einen Vorgang, der noch nicht ganz aufgeklärt ist, scheidet sich beim Buttern das Lecithin aus, und es geht in die Buttermilch über. Dadurch wird der Gehalt an Lecithin in der Buttermilch ein bedeutend größerer als in der gewöhnlichen Milch. Wenn man Buttermilch stehen läßt, bildet sich sofort eine molkenhaltige wässrige Oberschicht, und es ist daher sehr zu empfehlen, die Buttermilch vor dem Gebrauch gut durchzuschütteln. Ein einfaches Umrühren genügt nicht, um eine gleichmäßige Verteilung zu bewirken. In einigen Orten Deutschlands ist die Wertschätzung der Buttermilch bereits so groß geworden, daß sich die Städter veranlaßt sahen, auch hier eine Rationierung herbeizuführen und sie des Kartenzwang zu unterwerfen.

Zur Pferdefütterung.

(Nachdruck verboten.)

Die Pferdeschnur-Bereinigung über ganz Deutschland. E. B. in Berlin W 62 macht darauf aufmerksam, daß es in dieser Kriegszeit, wo mit allen Futtermitteln hauswirtschaflich

Meerschweinchenfelle. Auf die Verwendung von Meerschweinchenfellen macht Prof. Dr. H. Raebiger-Halle in der Berliner „Tierärztlichen Wochenschrift“ und in der „Tierärztlichen Rundschau“ aufmerksam. Die Felle finden Verwendung zum Füttern von Westen und Mänteln, zur Anfertigung von Winterkleidern für Kinder, Einlegesohlen und Handmüßchen und bieten einen Ersatz für die teureren Hamsterfelle. Den Meerschweinchenzüchtern ist aber wohl meistens keine Gelegenheit geboten, die Felle in den Handel zu bringen, da die Meerschweinchen lebend an die bakteriologischen Institute abgegeben werden. Darum wendet sich Prof. Raebiger auch an diese, um alle Meerschweinchenfelle dem Fellhandel zugänglich zu machen.

Den Züchtern erwächst dadurch aber wohl ein indirekter Nutzen. Die Institute werden durch eine günstige Bewertung der Felle in die Lage versetzt, höhere Preise für Meerschweinchen zahlen zu können. Es steht zu erwarten, daß sich demnach auch viele Kriegsveterane mit der Zucht der Meerschweinchen beschäftigen werden, und es steht zu erhoffen, daß sie sich einen guten Nebenverdienst damit sichern.

In dem Thunfisch, der an den Küsten des Mittelmeeres und des Atlantischen Ozeans in großen Schwärmen gefangen wird, haben wir einen recht wertvollen Fleisch. In bezug auf seinen Körperbau ähnelt dieser Fisch der Makrele. Das fast graueisige Fleisch ist von schöner roter Farbe und sehr wohlschmeckend, so daß es sich mit Vorteil zu den verschiedensten Gerichten verwenden läßt. Das Fleisch des Thunfisches kann sowohl wie das Rindfleisch gebraten als auch geschmort werden; auch gebacken liefert es ein wohlschmeckendes Gericht.

umgegangen werden muß, dringend notwendig, daß das den Pferden verabreichte Futter auch zweckentsprechend verwertet wird. Deshalb empfiehlt die genannte Vereinigung, die Pferde vor dem Füttern zu tränken und das Futter selbst nur leicht angefeuchtet zu verabreichen. Auch ist es verkehrt, das beste Futter morgens vor der Arbeit zu geben, da es zum weitaus größten Teile verlorengehen würde. Am besten wird es daher immer sein, zwei Drittel des Kraftfutters erst abends, wenn die Tiere von der Arbeit in den Stall zurückkehren, zu verabfolgen, da die darauf folgende Nachtruhe die Gewähr für eine zweckentsprechende Verwertung des Futters bietet.

Zur Rosenzucht.

(Nachdruck verboten.)

Wurzelechte Rosen werden zweckmäßig aus alten Rosenstöcken, die nicht mehr so recht blühen wollen, oder die im Winter von Mäusen angegriffen wurden, herangezogen. Das Verfahren ist dabei ein sehr einfaches. Man bringt im Frühjahr das betreffende Rosenstämmchen, das unter Schonung der Wurzeln ausgehoben wurde, auf ein gerade brachliegendes Beet, das nahrhafte, lockere Erde enthält. Hier wird die Krone so eingepflanzt, daß der Stamm fast flach auf den Erdboden zu liegen kommt, während die Krone auf einen Hügel von Komposterde gebettet wird, wo man sie mit Häfchen besetzt und noch 10 Zentimeter Boden darüber breitet, so daß nur die



obersten Augen der Zweige noch hervorsehen. Diese treiben bald kräftig aus und blühen sogar; man hält sie aber den Sommer über unter der Schere. Auch aus der Wurzel treiben Schößlinge, die man teilweise unterdrückt, damit der Saft in die Krone steigt. Im kommenden Frühjahr haben die Zweige der Krone schon selbständige Wurzeln gebildet, und man kann den Stamm nun abfügen und die aus der Krone gezogenen Pflanzen als selbständige Stöcke behandeln.

Wie erziele ich frühe oder starke Schwärme?

(Nachdruck verboten.)

Die hohen Honig- und Wachspreise werden in vielen Imkern das Verlangen wecken nach rascher Vermehrung der Völker. Aber stets ist zu bedenken, daß jede Teilung eine Kraftzersplitterung in sich schließt. Entweder Honig oder Schwärme, nicht beides zugleich. Andernfalls würde die Enttäuschung auf dem Fuße folgen. Nur wenn Schwärme früh und sehr stark fallen und gute Tracht mit gutem Wetter herrscht, kann auch von Schwärmen noch ein nennenswerter Honigüberschuß erhofft werden. Darum muß unser Bestreben sein, möglichst frühe Schwärme — Ende Mai und Anfang Juni — zu erhalten. Mittel hierzu sind: Einhalten des Brutraumes, Reizfütterung, andauernde Ruhe, richtige Kasse. Alle nicht von den Bienen besetzten Rahmen müssen dem Brutraum entnommen werden. Die Bienen müssen andauernd alle Waben ausgiebig belagern. Zur Erweiterung des Brutlagers hänge man stets nur einen Rahmen an das Brutlager, niemals in dasselbe. Vor dem Abgang des Erntewarmes darf der Honigraum nicht aufgesetzt werden. Man entferne nicht mit den ersten warmen Tagen die schützenden Hüllen. Wärme ist jetzt nötiger, als mitten im Winter. Tritt längere Zeit trachtloses Wetter ein, dann muß durch eine Reizfütterung eine Art Außentracht vorgemacht werden, damit das Brutgeschäft keine Unterbrechung erleide. Dann reiche man jeden zweiten Abend nach Einstellung des Fluges ein Quart Zuckerslösung mit etwas Honig vermischt. Kommt wieder Trachtwetter, legt die Fütterung sofort aus. Zur Entwicklung der Völker gehört auch unbedingte Ruhe. Wer jeden Tag in seinen Völkern herumstöbert, erhält keine Schwärme. Ein sehr wirksames Mittel, rasch Schwärme zu erhalten, besteht darin, den Völkern aus anderen Familien bedeckte Brut einzuhängen und dafür offene Brut zu entfernen. Das führt rasch zu einer Ueberfütterung und damit zu Teilungsgedanken. Bei solchen Schwärmen ist aber jede Mühe vergebens. Bei solchen züchten wir nur auf Honig. Den Anfängern aber rufen wir zu: Nehmt in der Regel von einem Volk nicht mehr als einen Schwarm an, damit ihr den Bestand des Muttervolkes nicht gefährdet!

Züchtet Kaninchen!

Die Kaninchenzucht hat in den Kriegsjahren einen nie geahnten Aufschwung genommen. Was alle Belehörungen durch Wort und Schrift nicht bewirkten, das hat die herrschende Fleischknappheit in überaus kurzer Zeit zuwege gebracht. Das Kaninchenfleisch ist auf dem besten Wege, Volksnahrung zu werden. Wie mancher, der für Kaninchenbraten nur ein kühles Lächeln übrig hatte, ist jetzt ein eifriger Anhänger und Verehrter dieser Kost geworden. Aber noch weit mehr sollte die Zucht des Kaninchens betrieben werden, gibt es doch kein Tier, das in so verhältnismäßig kurzer Zeit und mit so wenig Mühe und Unkosten große Fleischmengen produziert. Ganz besonders im Sommer sollte jeder, dem nur ein kleines Plätzchen zur Unterbringung der Tiere zur Verfügung steht, sich der Zucht zuwenden. Ein größerer, vor Regen und Zugluft geschützter Kasten genügt zur Unterbringung. Futter ist im Sommer ja überall in genügender Menge ohne Kosten an allen Hecken und Zäunen zu finden. Wenn dazu dann noch die pflanzlichen Hausabfälle kommen, so ist für eine ausreichende Fütterung schon gesorgt. In den größeren Städten ist auch in den Markthallen und Grünwarenläden manches umsonst oder doch für wenige Pfennige zu erhalten. Wenn für den Winter die Haltung nicht möglich ist, der Schlacht alles im Herbst. Durch Einweichen, Salzen, Räuchern läßt sich bis in den Frühling hinein, wo die Natur wieder von neuem den Tisch deckt, manche schöne Mahlzeit aus Kaninchenfleisch herrichten.

Ed.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(11 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In raschem Wechsel kam und floh die Farbe in ihrem, trotz aller sophistischen Beschönigung entschieden häßlich bleibenden, armen Antlitz, und während die schmerzlichste Ironie um ihre Lippen zuckte, hauchte sie kaum hörbar: „Wirklich, meinte er das? Ich kann es nicht fassen; mir wäre es lieber gewesen, er hätte offen meine Häßlichkeit anerkannt.“

Hier meldete ein Diener die Bereitschaft des Reisewagens.

Ralf erhob sich. Ulrike aber schlang leidenschaftlich die Arme um seinen Nacken. Die Bitterkeit des Abschieds brach ihre sonst so sichere Ruhe. Lebe wohl, lieber, geliebter Ralf, bleibe unter jeder Bedingung ein Rhoda, der Ehre und Wappen rein hält, und vergiß nicht deine arme Schwester, die einzige, welche am wärmsten, am uneigennützigsten für dich fühlt, die zu dir stehen wird, und wenn die ganze Welt dich ahnungslos, vertrauensden Knaben täuscht.“

Auch Ralf war tief bewegt.

„Nichts soll uns trennen, Ulrike. Unsere einsame Kindheit, die uns nur um so inniger aneinander geschlossen, wird das unzerreißbare Band zwischen uns bleiben. Und nun laß mich auch den Trost mit fortnehmen, daß du des Barons Gesellschaft nicht absichtlich meiden wirst.“

Sie senkte bejahend das Haupt. Was hätte sie dem Teuren in dieser Minute des Scheidens verweigern können? Heilig küßte sie ihn. „So geh denn, mein Bruder. Ich kann dich nicht hinunterbegleiten, niemand außer dir braucht meinen Abschiedschmerz zu sehen; leb' wohl!“

Sie riß sich aus seinen Armen und eilte in ihr Schlafzimmer, wo sie, in heiße Tränen ausbrechend, erschöpft auf ein Ruhebett sank. Sie weinte so selten, und jetzt schien ihre harte, stählerne Natur wie aufgelöst in Weh.

Von den Segenswünschen seines Vaters begleitet, der den lebenswürdigen, willfährigen Sohn in diesen letzten Wochen erst so recht kennen und lieben gelernt, unter den lächelnden Abschiedsgrüßen seiner jungen Stiefmutter fuhr der Majoratserbe in die Welt mit seinem lebensfrohen, vertrauenden Herzen, das noch nichts von der großen geschminkten Lüge wußte, welche sie beherrscht, und dem Ahnungslosen verderbliche Giftblumen statt erquickender Paradiesesblüten auf den Pfad streut.

V.

Der Tag war kühl. Feuchte Nebel stiegen aus Wald und Wiesengründen gespenstisch auf, so daß Gräfin Melanie fröstelnd von der Terrasse, wo sie noch lange dem Stiefsohn graziöse Grüße nachgewinkt, in ihren behaglichen Salon flüchtete. Ihr zärtlich besorgter Gemahl begleitete sie dorthin. Baron Gerlach dagegen beurlaubte sich, trotz des ungnädigen Blickes seiner Base, von dem gräßlichen Paare. Melanie war sichtlich enttäuscht; sie hatte gehofft, daß Felix mit ihr musizieren werde, er aber liebte weite Fußtouren in der majestätischen und meinte, es sei das rechte Promenadenwetter, er könne dem nicht widerstehen. Schnell empfahl er sich. Im Grunde sollte ihm der einsame Ausflug zu einer ruhigen Stunde verhelfen, die er nicht oft fand, in der er, unbeeinflusst durch Melanies verwirrende Gegenwart, darüber nachdenken konnte, in welcher Weise sich Komtesse Ulrike, dies originelle, eigenwillige Mädchen, nun wohl ernstlich gewinnen ließe.

Ralfs Bitte, die Schwester ihrer toricht gewählten Einsamkeit möglichst zu entziehen, kam ihm nur zu gelegen. Daraufhin ließ sich ja die Eroberung gleich beginnen, und er beschloß, sich durch Melanie, die trotz ihres Einverständnis seine Pläne bisher sehr erschwerte, indem sie jedes seiner Gespräche mit Ulrike eifersüchtig oder vielleicht mehr herrischwützig bewachte, keineswegs länger stören zu lassen.

Aber diese sonderbare Werbung war immerhin keine leichte. Er mußte sich sagen, daß Ulrike nimmermehr auf die übliche, ihm sehr geläufige Art gewonnen werden könne. Mit gewöhnlichen Schmeicheltreden oder leidenschaftlicher Huldigung gelangte er nie zum Ziel bei diesem Mädchen mit dem klaren, kühlen Kopf und der scharfen, bitteren Zunge.

Eigenliebe war nicht bei ihr zu wecken, denn sie verspottete sich nur zu gern und wußte sehr wohl, daß ihr Aeußeres kein liebendes Gefallen erregen werde. Durch Ralfs Abreise mußte sie sich indes sehr verlassen fühlen; der Abschiedschmerz hatte sie sicher weicher gestimmt, und diese sanftere Regung mußte er geschickt zu benutzen wissen. Gelang es ihm jetzt nicht, ehe ihre Trauer sich wieder in ruhige Gelassenheit verhärtete, einen tröstlichen Einfluß auf sie zu üben, so würde er ihr schwerlich jemals näher rücken, denn dieses streng verschlossene Herz konnte sich nur in einer augenblicklichen Schwäche fremdem Zuspruch öffnen.

Ueber diesen Meditationen war er ein gut Stück Weges durch den Park und den angrenzenden Wald geschweift. Jetzt stieg der naßkalte Brodem in immer dichteren Dämpfen auf, es war kaum mehr ein Vergnügen, weiter in der nebelbeschwerten Dämmerung vorzudringen. Von Natur kräftig und widerstandsfähig, empfand er nun dennoch den feucht-kühlen Herbstatem wie eine unangenehme Beklemmung. Ihn fröstelte, und er beschleunigte seinen Schritt, um baldigst wieder das gastliche Rhoda zu erreichen.

Ein unheimlicher Laut, der wie das schmerzliche Geheul eines Hundes klang, machte ihn plötzlich stutzen. Schaft laufend, vernahm er nun in der tiefen Waldstille deutlich ein leises Winseln, in das sich eine Stimme mischte, die dringend nach Hilfe rief, und immer angstvoller wurde das Heulen, immer ungeduldiger der Ruf.

Gerlach glaubte Ulrikes gebieterische Stimme zu erkennen. Mit einiger Anstrengung sich hastig durch dichtes Unterholz Bahn brechend, sah er sich dann endlich in der Tat der Komtesse gegenüber, die sich sehr besorgt über einen prächtigen Bernhardiner beugte, der noch immer nicht in seinem durchdringenden Geheul nachließ.

Gerlachs Erscheinen mußte ihr willkommen sein. Sie sah freudig auf, und lebhaft, wie sie noch nie zu ihm gesprochen, sagte sie: „Sie erscheinen da wirklich als Retter in der höchsten Not, Herr von Gerlach. Sehen Sie nur, da ist mein armer Hund in ein hinterlistiges Fuchsen geraten. Ich bin nicht vertraut genug mit dergleichen Maschinen, die ich außerdem verabscheue, und kann nun trotz aller Anstrengung das unglückliche Tier nicht befreien. Mein Ruf nach den Forsthütern, die jetzt sehr lässig in ihrem Dienst scheinen, ist ebenso erfolglos gewesen.“

Ulrike nierte auf dem feuchten Moosgrunde neben dem Hunde nieder. „Wie das Bein blutet,“ sprach sie in sichtlich Sorge weiter, „ich fürchte, ich verliere den Hund an dieser bedeutenden Verletzung.“

Der Hund sah bei diesen Worten mit seinen treuen, ausdrucksvollen Augen kläglich zur Herrin empor, und dieser Blick mußte ihr sehr nahegehen. Sie drückte heftig den schönen Kopf des mächtigen Tieres an sich und raunte ihm in so weichen Lauten, wie Gerlach sie nie von ihr erwartet, tröstend zu: „Ruhig, mein Tier, halt noch ein wenig aus, es ist ja Hilfe da.“

Wirklich gelang es dem Baron, unter bedeutender Kraftanstrengung das Eisen zu öffnen. Das Bein war befreit, doch so jämmerlich zerquetscht, daß Ulrike einen Wehlaut ausstieß.

Der arme Bernhardiner schien indes eine Erleichterung zu spüren; er leckte dankbar des Helfers Hände.

„Sie haben sich den Hund zum Freunde gemacht, er läßt sich sonst nur von mir und seinem Hüter beruhigen. Ich aber danke Ihnen herzlich für die Hilfe, die Sie meinem treuen Gefährten geleistet haben, Baron,“ sagte Ulrike unwillkürlich sanft.

„Der kleine Dienst ist nicht des Dankes wert, gnädige Gräfin; aber die Entdeckung, daß Sie unter Ihrer Kälte und Unnahbarkeit ein warm empfindendes Herz verstecken, ist mir eine freudige. Sie können mich ferner nicht mehr an Ihre völlige Gleichgültigkeit gegen die Schöpfung glauben machen.“

„Eine wahre Anhänglichkeit werde ich stets anerkennen,“ erwiderte sie zögernd unter seinem warmen Blick. „Das Tier ist mir treu ergeben, es weiß nichts von tönlicher Parteilichkeit und schritt vor meiner Häßlichkeit nicht zurück. Sollte ich nun mitteillos gegen den einzigen Freund sein? Ich bin nicht hart, nur gerecht, Baron Gerlach.“

„Nur wollen Sie Ihre Freunde nicht erkennen, Gräfin,“ entgegnete er vorwurfsvoll.

Sie sah ihn erstaunt an und sagte dann ein wenig unsicher: „Ich bedarf längerer Zeit, um mich selbst an das Angenehme zu gewöhnen. Einem uneigennütigen Interesse bin ich noch nicht begegnet. Sollte ich aber einst das Glück haben, Menschen zu finden, die mir wahrhaft freundschaftlich gesinnt sind, so werde ich mich ihnen nicht verschließen. Niemand sollte so töricht sein, die seltene Gabe echter Freundschaft zu verwerfen.“

Darauf richtete sie, einer Entgegnung des Barons geflissentlich ausweichend, wieder ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Hund, von dessen verletztem Bein das Blut auf ihr Kleid sickerte.

„Hätten wir nur ein Gefäß, eine Quelle fließt gleich dort hinter dem Tannenstand,“ murmelte sie, indem sie mit ihrem Batisttuch die Wunde zu verbinden suchte.

„Mein Filzhut möchte zur Not etwas Wasser halten.“ Eifertig lief er davon, um ihr alsbald behutsam das mit dem kostbaren Raß gefüllte improvisierte Gefäß zu bringen. Sie feuchtete wiederholt ihr Tuch darin, um die Wunde zu kühlen, und dankte ihm mit einem offenen, schönen Blick. Ein Wort fand sie für seine Mühe nicht mehr, doch der sanfte, freundliche Aufschlag ihrer Augen war schon etwas so Ungewohntes, daß Felix ihn als seltene Günst zu schätzen wußte.

„Das tut ihm wohl,“ bemerkte sie froh, als sie die Wunde gewaschen und verbunden, und Gerlach staunte über die Unergründlichkeit und Gewandtheit, mit der sie das verrichtete. Melanie hätte sich schwerlich dazu herabgelassen, sie würde sich überhaupt nicht um das Tier gesorgt haben. Ulrike freilich mühte sich da um den einzigen Freund, den sie besaß, wie sie ohne Scheu bekannte; ihre unergründliche Hilfsleistung war darum jedoch nicht minder bewundernswert.

„Wie ihn aber nun nach Hause bringen?“ fragte sie jetzt ratlos. „Ich werde Sie bitten müssen, hier bei meinem Freunde zurückzubleiben, während ich Leute vom Schloß herbeordere. Ich stelle Ihnen damit eine arge Zumutung,“ fügte sie mit halbem Nacheln hinzu, „und bin doch gezwungen, diesen Ritterdienst zu fordern. Hier allein gelassen, würde der Hund mir trotz seiner Schmerzen zu folgen suchen, Sie sehen ein, daß er das um alles nicht darf.“

„Wie dürfte ich Sie aber den weiten Weg schutzlos gehen lassen, Gräfin? Der Abend ist inzwischen völlig hereingebrochen,“ wandte er zögernd ein.

Sie schürzte verächtlich die Lippen: „Ich bin nicht furchtsam, und Sie vergessen, daß ich auf Meilen im Umkreise Weg und Steg kenne und ebenso an einsame Wanderungen gewöhnt bin. Für die Gräfin“ — sie lächelte geringschätzig — „möchte der Gang gefährlicher sein. Sie bleiben also hier, Baron, ich bitte Sie ernstlich darum. Ich hoffe zudem, auf dem Wege Forstleuten zu begegnen, die Sie sehr bald von Ihrem unfreiwilligen Wächteramt befreien sollen.“

Ihre Stimme hatte trotz der bittenden Worte wieder den kalten, herrischen Tonfall angenommen, den er bereits als unbeugsam kannte. Dennoch machte er den Einwand: „Ich werde den Hund tragen und somit an Ihrer Seite bleiben.“

„Unmöglich, das sollte selbst einem Herkules schwer fallen. Sie würden sehr bald der Last des mächtigen Tieres erliegen. Und was würde die Gräfin zu solchem Samariterdienst sagen? Sie würden sich vor ihm em Spott nicht bergen können, Baron.“

Sie aber würden mich nicht auslachen, Gräfin Ulrike, das weiß ich.“

„Nein, ich würde vielleicht Ihre Selbstverleugnung bewundern,“ antwortete sie aufrichtig, wie immer nur ihre wahres Empfinden ausprechend. „Indes wird diese heroische Tat heute nicht mehr von Ihnen gefordert werden, denn dort kommen endlich die Forstwärter, die ich für ihre Lässigkeit jetzt nicht schelten will, da sie gerade unser Dilemma lösen.“

Sie befaß nun, aus starken Zweigen eine Tragbahre zu fügen und den Hund behutsam nach Rhoda zu bringen.

Gerlach war im Grunde recht dankbar über das rechtzeitige Erscheinen der Hüter, die ihm nun den Dienst abnahmen, welchen er allerdings in der Voraussetzung, ihn vielleicht mit einer Willkür vergolten zu finden, geleistet hätte. Dafür wurde ihm nun die schätzbare Gelegenheit, Ulrike zwanglos heimzuleiten.

„So ist jedenfalls für das Tier am besten gesorgt,“ sagte er, als die Träger sich behutsam mit ihrer Last entfernten. „Trotz Ihrer spottenden Worte freue ich mich, Sie nicht auf dem dunklen Waldwege allein zu wissen. Wollen Sie meinen Arm nehmen, Gräfin?“

„Ich fürchte, ich gehe sicherer ohne diese Stütze, Sie

müchten den Ihnen noch fremden Weg verfehlen,“ lehnte Sie freundlich ab. „Doch bleiben Sie mir immerhin zur Seite, ich kenne genau die Richtung.“

Freilich, er hätte diese Abweisung erwarten können. Wie beschämend schwer war doch die Eroberung dieses sonderbaren Mädchens, dem in der üblichen Weise gar nicht beizukommen war.

„Wie Sie befehlen, Gräfin,“ versetzte er achselzuckend. „Da Sie sich indes als Ariadne gefallen, ist es nicht mehr als billig, mir nun statt des mangelnden Zaubersadens großmütig die leitende Hand zu reichen. Es dunkelt stark, und ich möchte Sie nicht gerne verlieren.“

In dergleichen galanten Vorspielen unerfahren, entlang ihr der Doppelsinn der scherzenden Rede.

Harmlos gab sie ihm die Hand, indem sie froh gelant sagte: „Es wäre ein schlechter Dank, wenn ich Sie in die Irre gehen ließe, obwohl Ihnen hier kein Ungeheuer, sondern nur die Verspätung zum Abendessen drohte.“

Abweichend von den übergroßen, eckigen Formen ihres Körpers, war ihre Hand merkwürdig klein und wohlgeformt. Weich und kühl legte sie sich in seine Rechte, und ihre feine Gliederung umspannte seine Finger mit kameradschaftlich festem Druck, dem er indes keine sonderliche Bedeutung zuschreiben durfte; sie würde jedem so die Hand geben, energisch und wahr, wie ihr gerader Charakter es forderte.

Geraume Weile schritten sie schweigend durch die Walddämmerung dahin; die Nebel woben ihre feuchten Schleier immer dichter, so daß Ulrike ihre volle Aufmerksamkeit auf den Pfad lenken mußte.

Behutsam wich sie jedem Stein aus, jedem Ast, den frühe Herbststürme herabgerissen. Für sich allein wäre sie kaum so beflissen gewesen; nun sie aber die Leitung übernommen, suchte sie sich derselben auch auf das Beste zu erledigen; so gewissenhaft war sie selbst bei geringfügigen Anlässen.

Gerlach aber fühlte sich von einer nie gekannten Empfindung beschlichen, als er im geheimnisvollen Zwielicht an der Seite seiner Ariadne wandelte, die doch so wenig ihrer schönen mythischen Schwester glich. Eine nervenberuhigende Sicherheit strömte aus dem kräftigen Halt ihrer schlanken, kühlen Hand auf ihn über, und der Wunsch, dieses besonnene, aufrichtige Geschöpf möge der Leitstern seines sich so leicht in beschämende Irrungen verlierenden Lebens werden, regte sich.

Es dünkte ihm plötzlich weder unmöglich, noch lächerlich, ihrer furchtlosen Wahrheitsliebe nachzueifern und gleich ihr die konventionelle gleichnerische Lüge zu verabscheuen. Im Besitze einer Willkür war es dann ja auch leicht, ein besserer Mensch zu sein.

Jene Anfeindungen und Versuchungen, die ihm im Daseinskampfe oft die unerlaubtesten Waffen aufgezwungen, traten dann nicht mehr an ihn heran. Seine Retterin befreite ihn aus so manchem dunklen Konflikt, löste ihn von einer Vergangenheit, die ihn in ihrer reinen Nähe anfang zu gereuen, und er sollte ihr dafür zum mindesten nicht aufrichtig dankbar sein?

Unwillkürlich umschloß er fester die kleine leitende Hand, die ihm ein edleres höheres Leben erschließen konnte. Und wenn auch noch nicht die Stunde gekommen war, sie zu erbitten, so sollte doch die kostbare Gelegenheit des Alleinseins mit Ulrike nicht ganz nutzlos verstreichen. Sie sollte wenigstens nicht mehr zweifeln an seiner Ergebenheit. So sagte er jetzt herzlichen Tones, und sein biegsames Organ war jeder Modulation fähig, fand für jede Regung der Seele den rechten überzeugenden Klang:

„Graf Ralf hat mich mit einer Mission betraut, die so sehr meinem eigenen Wunsche entgegenkommt, daß ich ihm nicht dankbar genug für sein schönes Vertrauen sein kann. Er hoffte, Sie würden gleich ihm einen Freund in mir finden, Gräfin, und ich möchte hinzufügen einen, der Ihnen tief ergeben ist.“

Die zunehmende Finsternis verbarg das heiße Errotten, welches ihre Wangen überflog. Es schimmerte in ihren weichen dunklen Augen, und unsicher, wie es sonst nicht ihre Art, entgegnete sie: „Mein guter Ralf empfand meine Einsamkeit stets schmerzlicher als ich selbst; da wird er den Freund gebeten haben, die Darbende an seiner Geistesfülle teilnehmen zu lassen. Er ist Ihnen sehr zugetan, und deshalb will ich versuchen, nicht mit Bitterkeit, sondern Dankbarkeit dies gütige Scherlein aufzunehmen.“

Er zog in ritterlicher Verehrung ihre Hand an die Lippen. „O nicht so, gnädige Gräfin; wenn Sie dem Fremden Freundesrechte gestatten, so ist nur er der Empfangende.“

„Freundschaft beruht wohl ebenfalls auf Gegenseitigkeit,“ meinte sie sinnend.

(Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Heim ein Jungbrunnen deutscher Kraft und Deutlichkeit. Die Wohnungsfrage nach dem Kriege, der Heimstättenbau für Kriegsteilnehmer ist eine wichtige Sache, die alle Kreise der Bevölkerung und so auch die gemeinnützige „Gesellschaft für Heimkultur e. V.“, S. Wiesbaden beschäftigt. Von ihr liegt uns eine reich illustrierte Denkschrift vor, die seitens der Kriegsministerien bei unseren Truppenstellen und Lazaretten in 100 000 Exemplaren in Umlauf gebracht worden ist. Heimkultur — Deutsche Kultur. Heimstätten für Kriegsteilnehmer, Offiziere und Mannschaften. Seiner Majestät dem Kaiser und Deutschlands Kriegern gewidmet. Mit Unterstützung führender Männer herausgegeben von der Gesellschaft für Heimkultur e. V., Wiesbaden durch Direktor E. Abigt. (Im Buchhandel für 1 M. zu haben. Es ist ein stattliches Buch, das praktischen und nicht nur theoretischen Wert besitzt, denn es behandelt alle Fragen der Heimstätten und zeigt gangbare erprobte Wege zu ihrer Lösung so z. B. Wohnungsbeschaffung für Kriegsfamilien auf dem Lande“ von Großh. Baurat Meyer, Worms und Anleitung, wie sich tatkräftige Krieger in 8 Wochen eine Heimstätte in einer soliden Volksbauweise allein oder mit Hilfe ihrer Kameraden selbst bauen von Landwehrmann Fr. Wilh. May Beeg usw. Naturschätze und Hausbespiele für Offiziers- und Kriegerefamilien machen die Denkschrift noch wertvoller. Mitglieder der Gesellschaft erhalten das Buch kostenlos neben weiteren Buchgaben und der schönen Verinszeitung bei 10 M. Jahresbeitrag, Nichtmitgliedern für 1 M. (Konto 0 Pf.) durch die Geschäftsstelle der Gesellschaft in Wiesbaden.

Die Aerzte empfehlen
Apotheker Neumeier's

Asthma-Pulver

Asthma-Cigarillos (ohne Papier)

D. R. G. M. No. 26122 u. 26617. Erhältlich in den Apotheken.

Apotheker Neumeier, Frankfurt am Main.

Best.: Nitr. Brachyelasus Kraut 45, Lobel. Kraut 5, Salpeters. Kali 25, salpetrigs. Natron 5, Jodk. 5, Rohrzucker 15 Teile.